

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Vier Ideen

urn:nbn:de:bsz:31-62042

zu bringen, nach dem Nachtessen ins Dorf (sein Gehöft lag zehn Minuten abseits) in den Hirschen, wo er sich mit Gleichgesinnten und Ähnlichbegüterten bei Wein und Kartenspiel vergnügte. Daß dabei sein Übermut nicht nachließ, ist begreiflich, und gar manchen Streich mußten seine Nachbarn von ihm zu erzählen, den er in der Weinlaune verübte.

So ging er denn auch eines Abends, es war am einunddreißigsten März, mit dem Peterbauern und dem Oberbauern in feuchtfröhlicher Stimmung heimwärts und trieb allerlei Mollria, die man wohl einem jungen Studenten, nimmermehr aber einem gesezten Hofbauern verzeihen kann. Allein der Bühlbauer glaubte sich alles erlauben zu dürfen, weil er eben der Bühlbauer war und ihn bis dahin noch niemand für seine Streiche verantwortlich gemacht hatte.

„Morgen ist der erste April, Peterbauer,“ sagte er zu diesem, „oder vielmehr in einer halben Stunde beginnt er schon, denn es ist halb zwölf Uhr. Jetzt sag: wen könnten wir am besten in den April schicken?“

„Wüßt' nicht,“ gab der kühlere Peterbauer zurück. „Wird auch nicht viel dabei rauskommen.“

„Aber ein Spaß kommt dabei raus und jetzt fällt mir ein: der Tierarzt Hornstein ist solch ein verflizt gescheiter Herr, will immer alles besser verstehen. Dem könnten wir einen Streich spielen, wenn wir ihn jetzt, mitten in der Nacht, aus den Federn heraus jagten.“

„Bin ihm auch nicht ganz grün,“ entgegnete der Peterbauer, „und freuen tät' es mich schon, wenn er mal recht über den Büffel balbiert würde. Hat er mir doch am Neujahr eine Rechnung für die Behandlung eines Kindes zugesickt, daß ich für das Geld drei solcher Kinder hätte kaufen können.“

„Nun also, so muß er aus den Federn. Sobald ich heimkomme, schicke ich den Gustav, daß er ihn Holt; sofort, auf der Stelle muß er her.“

Und wirklich, der Bühlbauer schickte beim Heimkommen den Kockbuben mit der Meldung, es sei was am Verenden, schnelle Hilfe tue not, an den Tierarzt ab. Dieser, ein gewissenhafter Mann, stand alsbald auf und schritt mit dem Kockbuben rüstig dem Bühlhose zu.

Als er dort ankam, stand der Bühlbauer breitspurig unter der Haustüre und begrüßte den Tierarzt mit den Worten: „Gute Tag, Herr Doktor, 's freut mi, daß Sie so gli chömmet, aber 's ischt dennoch scho z'spot. Dr Patient ischt scho g'storbe und en andere stoht an siner Stell.“

„Und wer oder was ist denn verendet, ein Pferd oder eine Kuh?“ fragte der Tierarzt.

„Nai,“ sagte der Bühlbauer lachend, „Kock und Ghieh sind g'sund gottlob. Aber der einedrisigst März isch soebe verschiede und der erste April isch do und Ihr sinn em ordlig dergege g'losse, um en fründlig z' bigrüße,“ und er hielt sich den dicken Bauch vor Lachen und fügte bei: „Aber gälle, Herr Doktor, jetz han-i Euch doch emol verwiischt, wenn Ihr scho e so-n e G'schide sind.“

„Ich glaube im Gegenteil: wer zuletzt lacht, lacht am besten,“ entgegnete der Arzt, drehte sich auf dem Absatz um und ging.

Ungefähr ein halbes Jahr nach diesem Ereignis fingen des Bühlbauern Pferde mitten in der Nacht zu stampfen und zu wiehern an, als ob der leibhaftige Gottseibeius sie selbst ritte. Man ging hinaus, nach ihnen zu sehen, und fand sie schäumend und ausschlagend am Boden liegen.

„Gang weidli, Gustav, gang weidli zum Dokter und sag, er soll uf der Stell cho, beid Kock seied chrank, es pressieri.“

Gustav ging, aber der Tierarzt gab ihm den Bescheid, daß er sich vom Bühlbauern nicht mehr in den April schicken lasse, und wie auch Gustav beteuerte, daß es diesmal „blutiger Ernst“ sei, der Tierarzt blieb dabei: „ich laß mich nicht mehr in den April schicken.“

So mußte der Bühlbauer denn des Peterbauern Schimmel einspannen und nach der Stadt zum Tierarzt fahren. Bis er aber am frühen Morgen mit diesem zurückkam, lagen seine Pferde tot und steif im Stall.

„Die Tiere haben Gift bekommen, wahrscheinlich im Futter,“ sagte der Arzt. „Bei schleuniger Hilfe wären sie leicht zu retten gewesen. Leider bin ich zu spät gekommen.“

„Herr Zesis Gott,“ sagte der Bühlbauer, „was em au e so-n e unschuldige Spaß schade cha! Zwölshundert Mark Schade, zwölshundert Mark! Miner Lebzig mach i kei G'spaß meh mit eme Tierarzt, es chönnt em z'lest no 's eige Lebe choschte.“

Vier Ideen.

Ein elegant gekleideter Herr beschäftigt eine Wohnung, die er mieten möchte. Prüfend überblickt er die Flucht der Zimmer und wiegt leise den Kopf. „Haben Sie ein Bedenken?“ fragt höflich der Hausbesitzer. „Offen gestanden, ich habe sehr viele Orchideen; wo werde ich diese unterbringen?“ — „D, da läßt sich leicht Rat schaffen, ich werde Ihnen eines der Zimmer als kleinen Wintergarten einrichten lassen.“ „Vortrefflich, doch . . .“ Der Herr horcht an der Wand. „Sind die Wände nicht zu dünn?“ fragt er besorgt, „ich höre Geräusch wie von einer Schlosserwerkstätte.“ — „D, dem soll gleich abgeholfen werden. Ich werde die Wände mit Portieren verhängen lassen.“ — „Bravo! das Geräusch dringt aber auch durch den Fußboden; und wissen Sie, meine Frau sieht demnächst einem freudigen Ereignis entgegen.“ — „Ich verstehe! Ich will den Fußboden mit weichen Matten belegen lassen.“ — „Sehr verbunden. Ich miete die Wohnung. Doch noch etwas! Ich erhalte meine Gelder ziemlich unregelmäßig, Sie werden hie und da mit dem Mietzins warten müssen.“ — „Mein Herr!“ ruft jetzt der Hauswirt, „das ist zuviel verlangt. Zuerst haben Sie Orchideen, dann Horchideen, dann Storchideen und nun gar — Borchideen. Ich werde die Wohnung doch anderweitig vermieten.“